

Sylvia Zwettler-Otte  
Unbehagen in psychoanalytischen Institutionen

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W.R.D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wieder aufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

## BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE

HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Sylvia Zwettler-Otte

# **Unbehagen in psychoanalytischen Institutionen**

**Konflikte, Krisen und  
Entwicklungspotenziale in  
Ausbildung und Berufsausübung**

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2019 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche  
Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer  
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: © Sabine Strenger-Rehberger, *Ruptur*, 1976

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen

von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin

[www.me-ti.de](http://www.me-ti.de)

ISBN 978-3-8379-2744-3 (Print)

ISBN 978-3-8379-7466-9 (E-Book-PDF)

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	9
<b>I Fehl-Leistungen als Phänomene in psychoanalytischen Institutionen</b>	11
<i>Das Unbehagen in der Kultur</i> wiedergelesen	
1 Vorbemerkung zu Fehlleistungen, Fehl-Leistungen und dem Unbehagen, das sie verursachen	11
2 Unbehagen und Wunschphantasien	13
2.1 Das »ozeanische Gefühl«	14
2.2 Die Vorstellung einer »fördernden Umwelt«	17
2.3 Freuds Hoffnungen und die Anfänge psychoanalytischer Institutionen	18
2.4 Die Fortwirkung frühester Wunschphantasien	20
3 Erwartungen an psychoanalytische Institutionen – Ein Jahrhundert nach Freud	21
4 Beispiele wesentlicher Fehl-Leistungen und Dilemmata	25
4.1 Die Fehl-Leistung der Unterschätzung symbiotischer Bedürfnisse	25
4.2 Die Fehl-Leistung der Verleugnung destruktiver Neigungen	29
4.3 Die Fehl-Leistung einer nur scheinbaren Aufnahme- und Kontaktbereitschaft	34
4.4 Die Fehl-Leistung der Expansion ohne Rücksicht auf Verluste	37
4.5 Die Fehl-Leistung des Ignorierens alter Bindungen	42
5 Zusammenfassung	45

<b>II</b>	<b>Unbehagen als »Arbeitsaffekt«</b>	47
<b>III</b>	<b>Besonderheiten der Beziehung zwischen Individuum und psychoanalytischer Institution</b>	53
1	Ein verstärkter Gegensatz von Individuum und Gruppe	53
1.1	Die eigene Analyse	53
1.2	Die Ausbildungsgruppe	55
1.3	Die Beziehung zur eigenen psychoanalytischen Institution	57
2	Die »Zeitlosigkeit des Unbewussten« als tägliches Brot	61
2.1	Der Umgang der Analytiker mit ihrem Alter	62
2.2	Überalterung in psychoanalytischen Institutionen	65
3	Die Arbeit des Negativen innerhalb der Gruppen	68
3.1	Ein Blick zurück zu den Fehl-Leistungen	69
3.2	Unsicherheiten statt Sicherheiten	71
3.3	Ambivalenz statt realitätsgerechte Anerkennung	74
3.4	Der selbst auferlegte Beweiszwang	75
3.5	Implizite Theorien – Macht und Ohnmacht von Konzepten	78
3.6	Der Austausch unter Analytikern	80
3.7	Bye-bye, sexuality?	82
<b>IV</b>	<b>Psychoanalytische Autoritäten Fördernde und hemmende Umstände</b>	91
1	Zwischen Suche und Flucht	91
2	Befreiungsversuche	94
3	Zitate – Ein Netzwerk von Autoritäten	96
<b>V</b>	<b>Ethik als Nachdenken über das, was man tut oder unterlässt</b>	101
1	Der Rahmen der Psychoanalyse	101
2	»Ein ethischer Fehler = ein technischer Fehler«	103
3	Entgleisungen	105
4	Eine Anlehnung an den Hippokratischen Eid	107

<b>VI</b>	<b>Unterschiedliche Perspektiven dreier Generationen in einem psychoanalytischen Institut Anhand Batya Gurs Roman <i>Denn am Sabbat sollst du ruhen</i></b>	111
1	Die jüngste Generation – Lehranalysand Dr. Gold	112
2	Die mittlere Generation – Mordopfer Dr. Eva Neidorf	113
3	Die älteste Generation – Kollege Dr. Hildesheimer	114
4	Der Außenseiter – Inspektor Ochajon	116
<b>VII</b>	<b>Exkurs zu Wilfred W. Bions <i>Learning from Experience und Experiences in Groups</i></b>	119
1	Das Aushalten von Unsicherheit	119
2	Bions Ergänzungen zu Freuds Theorien über die Gruppe	121
2.1	Die Basisannahmen	121
2.2	Die »gute, gesunde Gruppe«	122
2.3	Erkenntnisse für psychoanalytische Institutionen	123
2.4	Die Gruppenleitung	124
<b>VIII</b>	<b>Viele Kongresse und die Klage »Keiner hört zu!«</b>	127
1	Überlegungen zu Bions Basisannahmen und unserer Diskussionsbereitschaft	128
2	Das Auftauchen weiterer Fragen	129
<b>IX</b>	<b>Die beendete eigene Analyse – Und danach?</b>	133
1	Die endliche und die unendliche Übertragung	133
2	Hilfsangebote von Analytikern	136
2.1	Seminare für Analytiker zu Beginn ihrer selbstständigen Arbeit	136
2.2	Eine spezielle Methode von Donald Meltzer	136
3	Die »Übertragung der Übertragung«	138
<b>X</b>	<b>Freuds »Doppelindividuen« – Gibt es sie doch?</b>	145
1	Vom Narzissmus zum Objekt und wieder retour	145
2	Widerstreitende Tendenzen	146

3	Doppelindividuen – Eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung	147
4	Divalenz und Ambivalenz	149
<b>XI</b>	<b>»Doppelinstitute« – Eine Vision</b>	153
1	Überlegungen zum »reiferen Narzissmus«	153
2	Doppelindividuen in leitender Funktion	155
2.1	Der Zweck psychoanalytischer Institutionen	155
2.2	Die Grenzen psychoanalytischer Institutionen	156
2.3	Kommende und gehende Mitglieder	159
2.4	Untergruppen	161
2.5	Gruppenspezifische Wertschätzung der Mitglieder	162
2.6	Die Wahrnehmung von und der Umgang mit Unzufriedenheiten	162
3	Zwischen Containment und Zumutung	163
<b>XII</b>	<b>Schlussfolgerungen</b>	167
	<b>Literatur</b>	169
	<b>Register</b>	179



# Vorwort

Zwei Bilder tauchten während der Arbeit an diesem Buch immer wieder auf. Beide stammten aus der Zeit meiner Präsidentschaft in der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung (2000–2004).

Im Kollegenkreis war kurz vor der Sommerpause von irgendwelchen Problemen der Vereinigung die Rede und ich sagte auf der Heimfahrt zu dem Kollegen, der mich oft nach Veranstaltungen im Auto mitnahm, dass ich mich damit nun nicht im kurzen Urlaub, sondern erst danach befassen würde. Wir sprachen von Buchpublikationen und er fragte mich schließlich, was ich täte, wenn eines meiner Bücher ein Bestseller würde. Spontan entwichte es mir: Ich würde ein wunderschönes Altersheim für Analytiker<sup>1</sup> auf dem Semmering bauen. Er lachte schallend, weil ich statt der gerade erwähnten Distanzierung sofort wieder auf eine Idee verfiel, die er als ein Zeichen familiärer Fürsorglichkeit ansah. Ich hielt zwar seine Deutung nicht für die einzig mögliche und richtige, musste aber zugeben, dass mein Einfall mehr Nähe zur Institution verriet, als ich bewusst empfunden hatte.

Die zweite Szene bezog sich auf einen eindrucksvollen Vortrag von Glen O. Gabbard auf dem 43. IPA-Kongress (International Psychoanalytic Association-Kongress) in New Orleans (2004). Im Laufe der Diskussion ging es um die Notwendigkeit, einer Mutter in ihren auf das Kind bezogenen Ängsten zu mehr Sicherheit zu verhelfen, indem sie an der Haltung des Analytikers eine Art Mütterlichkeit erfuhr, die sie nie selbst erlebt hatte; Gabbard verwendete die Formulierung »mothering the mother«.

Ich vermute, diese beiden Bilder tauchten deshalb wiederholt auf,

---

<sup>1</sup> Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde auf eine geschlechtsspezifische Unterscheidung verzichtet. Die verwendeten männlichen Personenbezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.

weil sie auf die unerwartet große Bedeutung verwiesen, die jede Institution im Unbewussten annehmen kann; aber vielleicht auch ganz besonders auf Organisationen, die im verlockenden Dunstkreis von Emotionen angesiedelt sind. Erst danach vertiefte ich mich in José Blegers faszinierende Arbeiten über die unbewusste Bedeutung von Institutionen.

Gleichzeitig scheint – zumindest sobald man eine Funktion übernommen hat – manches reparaturbedürftig zu sein. Das kann zu der Idee führen, die Vereinigung, die vielerlei Bedürfnisse weckt, müsste erst zu einer guten Mutter gemacht werden. Sie bräuchte aber auch selbst Halt und Sicherheit, väterlichen oder elterlichen Schutz, wie ihn Heribert Blass (2017) in seiner wichtigen Arbeit über die große Bedeutung der väterlichen Präsenz beschrieb. Meist sind wir uns gar nicht bewusst, dass wir nicht nur eine offizielle, leitende Position übernommen haben, sondern auch so manche geheime Rolle, die uns unser Unbewusstes oder das der anderen zuschiebt. »Die Kindheit beharrt darauf, ein Teil von uns zu sein« (Kohon, 2018a, S. 162)

In diesem wenig ausgeleuchteten Spannungsfeld von passiv-regressiven und aktiv-gestalterischen Intentionen gilt es oft, Entscheidungen zu treffen. In solchen Momenten sollte uns die ursprüngliche Bedeutung des griechischen Wortes *krisis* (Krise) als »Entscheidungsfähigkeit« helfen, einiges von den bewussten und unbewussten Anteilen unseres Seelenlebens richtig zu erraten.

*Sylvia Zwettler-Otte*

# I Fehl-Leistungen als Phänomene in psychoanalytischen Institutionen

## *Das Unbehagen in der Kultur* wiedergelesen<sup>2</sup>

### 1 Vorbemerkung zu Fehlleistungen, Fehl-Leistungen und dem Unbehagen, das sie verursachen

Schon bei der Entstehung des Begriffs »Fehlleistung« scheint vorbewusst ein Kompromiss zwischen einem (offiziellen) »Fehler« und einer (heimlichen) »Leistung« geschlossen worden zu sein: Wie eine Entschuldigung wird die Anerkennung des Fehlers vorangestellt, aber dahinter kommt auch noch die Wahrnehmung einer (»unheimlichen«) Leistung zum Tragen.

Sigmund Freud<sup>3</sup> hat nachgewiesen, dass Fehlleistungen keine unbedeutenden Entgleisungen einer Funktion sind, sondern vollgültige psychische Akte, die allerdings nicht die bewusst beabsichtigten Ziele verfolgen, sondern andere, die im Verborgenen wirken, weil ihre störende Intention abgelehnt werden muss und sich nur unbewusst im Kampf mit der bewussten Absicht durchsetzen kann. Dadurch irritieren Fehlleistungen und können Unbehagen auslösen.

Das Gefühl des Unbehagens möchte ich im Folgenden als Leitmotiv meiner Überlegungen verwenden. Es verweist auf Freuds 1930 veröffentlichte Schrift über *Das Unbehagen in der Kultur*.

»Un-behagen« ist die Verneinung eines Behagens, eines Wohlfühls. Die Vorstellung eines behaglichen Gefühls ist zwar präsent, aber

- 
- 2 Dieses Kapitel stellt eine Erweiterung des Originaltextes dar, den ich 2014 für das *Jahrbuch der Psychoanalyse* (Band 69: Fehler und Fehlleistungen) verfasst habe und der aufgrund der Reaktionen den Anstoß zur vorliegenden Ausarbeitung und Buchveröffentlichung gab.
  - 3 Für Sigmund Freud wird im Folgenden nur noch Freud verwendet – im Gegensatz zu Anna Freud bzw. A. Freud in den Quellenangaben.

mithilfe der vorangestellten Negation durchgestrichen. Es bleibt vage, ob die Ursache des unangenehmen Gefühls in einem Mangel oder einer Störung liegt; beides könnte unter Umständen zur bedrohlichen »Zerstörung« anwachsen, und deshalb taucht zumindest ein leises Alarmsignal auf: Etwas ist »falsch«. Ist ein Fehler aufgetreten? Behindert etwas wichtige Funktionen und Prozesse? Fehlt Wesentliches? Fragen verunsichern, und gerade das kann und soll Aufmerksamkeit erwecken und neue Entdeckungen und Wege der Erforschung ermöglichen.

Im vorliegenden Buch setze ich mich mit der Frage auseinander, ob auch manche Phänomene in den psychoanalytischen Institutionen auf Vorgänge zurückzuführen sind, die auf der sichtbaren Ebene eine überwiegend akzeptierte oder zumindest tolerierte Absicht haben, aber eine andere, oft gegenteilige (Neben-)Wirkung als die vorgegebene erreichen und deshalb auf einen ähnlichen unbewussten Sinn hindeuten wie Fehlleistungen. Während Freud die Leistung im Fehler aufgedeckt hat, möchte ich nun anhand des »Unbehagens« einigen Phänomenen nachgehen, die als Fehler in der Leistung erscheinen. Darauf soll in diesem Text die Getrenntschreibung »Fehl-Leistung« hinweisen. Hinter der sichtbaren, bewusst geplanten und propagierten Aktivität wäre eine negative, destruktive Tendenz verborgen, die so manches Etappenziel erreicht, während offiziell die Fehlschläge oder die geringe Akzeptanz einer Initiative bedauert werden. Manchmal löst auch der verdächtige Eifer, mit dem Ziele verfolgt werden, bei einigen Unbehagen aus. Manuela Utrilla Robles hat sich in ihrem Buch *Fanaticism in Psychoanalysis* (2013) diesem Thema gewidmet und Phänomene beschrieben, die im Schatten erlebt und tabuisiert werden und primitives Denken nähren.

Fehlleistungen und Fehl-Leistungen haben wesentliche Gemeinsamkeiten, unterscheiden sich aber hinsichtlich ihrer Zeitdauer und der Art ihres Auftauchens.

Fehlleistungen sind Momente, in denen eine unbewusste Absicht plötzlich durchbricht. Sie vollziehen sich in der Flüchtigkeit eines Augenblicks, der schlaglichtartig etwas bisher Verborgenes erkennen lässt und verrät, was oft bei den Zeugen einer Fehlleistung schallendes Gelächter auslöst. Diese ebenfalls eruptive Reaktion hat Abwehrcharakter und hilft mit, dass sich die nicht bewusst beabsichtigte Öffnung zum Unbewussten rasch wieder verschließt. Unbehaglich und peinlich ist die Fehlleistung gewöhnlich nur demjenigen, dem sie »passiert« ist.

Als Fehl-Leistungen habe ich in diesem Buch jene Phänomene bezeichnet, die durch eine unbehagliche Irritation unbewusste Vorgänge

vermuten lassen wie bei Fehlleistungen, die aber keine plötzlichen Entladungen, sondern schleichende Prozesse sind und sich still und langsam im Hintergrund entwickeln. Sie sind vielleicht lange an nichts anderem zu erkennen, als an einem vagen Unbehagen, das von Einzelnen registriert, selten offen artikuliert und vielleicht sogar tabuisiert wird, das aber sehr wohl Auswirkungen auf Haltungen und Handlungen hat. Peinlich ist es in erster Linie, ein solches Unbehagen anzusprechen. Es ist, als hätte man plötzlich eine Kehrtwendung gemacht und würde nun gegen den Strom schwimmen.

Für solche Fehl-Leistungen gilt wohl dasselbe Paradoxon, das Elfriede Löchel so treffend für Fehlleistungen formulierte: »[...] dass sie gerade durch ein Misslingen, einen Fehler, etwas anderes zum gelingenden Ausdruck« (Löchel, 2013, S. 8) bringen. Dieses »Andere« aber kann nicht einfach in einer Übersetzung einer unbewussten Absicht in einem nachträglich erkennbaren Sinn festgehalten und definiert werden. Es verweist bloß durch die Irritation auf ein verborgenes Dilemma. »Die Form der Störung, des Missgriffs, Versprechers ist vielmehr die Erscheinungsform des Unbewussten« (ebd.).

So geht es auch hier bei Überlegungen zu Phänomenen innerhalb psychoanalytischer Institutionen nicht um eine Aufdeckung von Vorgängen, die etlichen Mitgliedern unbehaglich und bedenklich erscheinen, sondern um den Versuch, die Aufmerksamkeit einigen möglicherweise unbewussten Konflikten und ihrem verborgenen Kräftespiel zuzuwenden.

Indem das Gefühl des Unbehagens als Ausgangspunkt gewählt wird, bekommt es eine ähnliche Funktion wie die von Joachim F. Danckwardt beschriebenen »Arbeitsaffekte«, die verschiedene Grade an Intensität (von Verwunderung bis Entsetzen) annehmen und in Klarheit oder »zu Signalen geschrumpft« auftauchen können (Danckwardt, 1994, S. 120f.). Dadurch wird eine weitere Bearbeitung vorbereitet und ermöglicht. Das irritierende Unbehagen, das viele von uns gelegentlich schleichend und heimlich befällt, fordert zum Aufspüren seiner verborgenen Gründe auf, um Verbesserungen anzustreben.

## 2 Unbehagen und Wunschphantasien

Die Ausgangssituationen, die sich mit dem Thema von Fehlern und Fehlleistungen verknüpft haben, waren Wahrnehmungen eines Unbe-

hagens, das durch vereinzelte, aber zahlreiche Klagen von Mitgliedern verschiedenster psychoanalytischer Institutionen innerhalb Europas ebenso wie anderer Kontinente laut wurde und sich mit meinen eigenen Irritationen verbunden hat. Im Wesentlichen ging es dabei vordergründig darum, dass in psychoanalytischen Vereinigungen auf psychoanalytische Arbeit bezogene Bedürfnisse oder Leistungen der Mitglieder seitens der Organisation keine entsprechende Unterstützung und Beachtung fanden.

Häufig tauchte dieses Problem in Verbindung mit einer positiven kontrastierenden Vision auf und der Frage, wie denn eine Institution sein müsste, die überwiegend als fördernd und unterstützend erlebt würde statt hauptsächlich administrierend, einschränkend, fordernd und oft rücksichtslos. Zu Wunschphantasien nimmt man vor allem dann Zuflucht, wenn die Realität nicht gut genug ist und sie deutlich zu wenig an Befriedigung bietet. Die Vorstellung und Wunschphantasie eines »facilitating environment«<sup>4</sup>, einer fördernden Umwelt, liegt wohl für Analytiker nahe. Aber wenden wir uns zuerst jener Wunschphantasie zu, mit der Freud seine Schrift *Das Unbehagen in der Kultur* (1930a) eröffnet.

## 2.1 Das »ozeanische Gefühl«

Freud beginnt *Das Unbehagen in der Kultur* (1930a) mit einer kurzen Kritik darüber, dass die Menschen nach Macht, Erfolg und Reichtum zu streben und somit falsche Maßstäbe anzulegen scheinen, statt die wahren Werte des Lebens zu schätzen, die er allerdings nicht benennt. So wie der Titel dieser kulturtheoretischen Schrift selbst mit einer Negation beginnt, nämlich dem »Un-behagen«, enthält auch die allgemeine Rüge eine sanfte Verneinung im ersten Satz. Dieser Auftakt scheint mir besonders wichtig, weil wir die gleiche Tendenz, dass Inhalt und Form konvergieren, mehrmals in dieser Arbeit finden werden.

Wie in einem »Zauderrhythmus« (Freud, 1920g, S. 43) reiht sich nun an jede Behauptung eine Relativierung: Freud kann sich dieses Eindrucks falscher Bewertungen »nicht erwehren«, aber darauf folgt gleich die Warnung: »Und doch« sei man dadurch in Gefahr ei-

---

4 Eine ausführliche Übersicht über Winnicotts Begriff des »facilitating environment« findet sich bei Abram (2007).